

Diskussionen über Windenergie

An der Infoveranstaltung in Obereggen wurde über die Gefahren und Chancen von Windrädern gesprochen.

Lukas Tannö

Ganze fünf Stunden wurde der Vereinssaal in Obereggen für die öffentliche Veranstaltung zu Windenergie reserviert. Bauherr Ruedi Ulmann sagte bereits am Anfang, dass er hoffe, früher fertig zu sein. Er sollte Recht behalten. Nach bereits etwas über eineinhalb Stunden war die Infoveranstaltung über die geplanten zwei Windräder auf der Honegg schon wieder zu Ende. So heiss, wie von vielen erwartet, wurde an diesem Donnerstagabend nicht diskutiert.

Ulmann bedankte sich in seinen Schlussworten dann auch für das sehr gesittete und disziplinierte Verhalten der Anwesenden. Und trotzdem: eingewürdigt wurde sich die Pro- und Kontraseite nicht. Die Windkraftgegner hatten vor allem vier Punkte zu bemängeln: das Landschaftsbild und den Schutz der Wildtiere, die gesundheitlichen Gefahren für den Menschen, den Lärm der Anlagen sowie die Wirtschaftlichkeit des Projektes.

Oft aneinander vorbeigeredet

Werner Geiger, Verwaltungsrat der Appenzeller Wind AG, führte mehrheitlich durch den Abend und stellte der interessierten Bevölkerung unter anderem den kantonalen Nutzungsplan und den Umweltverträglichkeitsbericht vor. Der grösste Kritikpunkt am Projekt war die gesundheitliche Gefährdung der Bevölkerung durch Infraschall. Hier wurde immer wieder aneinander vorbeigeredet. Windkraftgegner zitierten aus einer Studie, die Befürworter aus einer anderen.

Ob und wie gefährlich die Infraschallwellen wirklich sind, konnte nicht geklärt werden. Geiger sagte salopp: «Ich verste-



Der Vereinssaal in Obereggen war bis zum letzten Platz gefüllt.

Bild: Lukas Tannö

he die Angst vor dem Infraschall, aber dann müssten wir auch immer, wenn wir nach Hause kommen, unseren Külschrank abschalten. Denn dieser produziert auch Infraschallwellen und das in unmittelbarer Nähe und nicht einige hundert Meter weit weg.»

Für viele war das aber nicht gut genug. Eine Anwesende fügte hinzu, dass sich vor allem die Bevölkerung in Ausserrhoden, teilweise aber auch St. Gallen und dem Rheintal in der gesundheitsgefährdenden Zone befinden und es die Innerrhodinnen und Innerrhoder gar nicht betreffe. Sie kritisierte, dass Ausserrhoden gar nicht mitbestimmen konnte, ob und wo die Windräder gebaut werden sollten. Geiger meinte dazu: «Wir wollen niemandem schaden, egal wo diese Person wohnt. Dass Technik natürlich auch eine Schattenseite hat, ist aber auch keine neue Erkenntnis. Wir tun alles, sodass mög-

lichst wenig Schäden entstehen.»

«Der Lärm ist reine Panikmache»

Aber nicht nur die Gefahren für den Menschen wurden als Gegenargumente gebracht. Einige aus dem Publikum wollten von den Verantwortlichen wissen, was man für die Tiere macht, die danach nicht mehr friedlich im Wald leben könnten. Die Verantwortlichen kamen aber gar nicht dazu, diese Frage zu beantworten, denn jemand aus dem Lager der Befürworter übernahm das und sagte, dass er in den Niederlanden schon Windanlagen besucht habe und dort Wildtiere unter den Windrädern friedlich grasen.

Auch das Thema Lärm wurde immer wieder aufgegriffen. Die Anwohnerinnen und Anwohner würden sich davor fürchten, ständig die Windräder hören zu müssen. Auch hier meldete sich jemand der Zu-

hörenden. Bei einem Selbstversuch auf dem Gotthard habe er gemerkt, dass die Windräder auch am Morgen früh nicht zu hören waren. Er sagte: «Das Argument mit dem Lärm ist reine Panikmache.»

Geiger unterstrich das mit einigen Veranschaulichungen. Man höre das Windrad nur, wenn man wirklich versuche, es zu hören. «Wenn man miteinander spricht, der Wald rauscht oder ein Brunnen plätschert, kann man die Windräder nicht hören», so der Verwaltungsrat der Appenzeller Wind AG.

Veranstaltung schneller fertig als erwartet

Vielleicht waren es die Argumente der Verantwortlichen oder der Befürworter aus der Bevölkerung, welche die Gegner überzeugt haben oder vielleicht waren sie auch eben mit genau diesen Antworten so unzufrieden, dass sie ihre Befürchtungen und Fragen nicht mehr

So geht es nun weiter

Nachdem die Bevölkerung über den kantonalen Nutzungsplan informiert worden ist, beginnt am Montag, 4. Dezember, die Mitwirkungsphase. Bis zum 12. Januar kann jede und jeder Fragen, Anregungen, Einwände und Verbesserungsvorschläge einbringen. Danach wird im März oder April vom Kanton ein definitiver Vorschlag öffentlich aufgeschaltet. Erst dann können allfällige Einsprachen gemacht werden. Gibt es keine, würde im kommenden Sommer das Baugesuch eingereicht werden. Bei Einsprachen kann sich dieses um längere Zeit verzögern. (Ito)

einbrachten. Aber dass die Anwesenden bereits wieder um 20.40 Uhr den Saal verlassen konnten, hätten nur wenige erwartet.